

An die Mitglieder des
ETH-Rates
Häldeliweg 15 / Hirschengraben 3
8092 Zürich / 3011 Bern
kommunikation@ethrat.ch

Bern, 18. Dezember 2024

Mehr Forschung zu Chemikaliensicherheit – Offener Brief an den ETH-Rat als strategisches Führungs- und Aufsichtsorgan des ETH- Bereichs

Sehr geehrte Mitglieder des ETH-Rates,

Menschen und Umwelt werden schweiz- und weltweit immer stärker mit Chemikalien belastet. Die Schädlichkeit vieler dieser Chemikalien wurde bereits nachgewiesen, doch etliche Stoffe und deren Auswirkungen auf die Menschen bleiben unbekannt.

Das Forschungsfeld Chemikaliensicherheit, das angesichts der zunehmenden Belastung mit Chemikalien gestärkt und ausgebaut werden müsste, verkommt stattdessen zur Nebensächlichkeit. An der ETH Zürich jedenfalls beschäftigt sich keine einzige der 43 Professuren im Bereich Chemie dezidiert mit den schädlichen Auswirkungen von Chemikalien. Für den Konsumentenschutz ist klar, dass der ETH-Bereich mit seinen weltweit führenden Forschungsinstitutionen auch im Bereich Chemie, Material- und Umweltsystemwissenschaften seine Verantwortung gegenüber der Bevölkerung und der Umwelt wahrnehmen muss. Dazu gehört insbesondere die Forschung zur Chemikaliensicherheit.

Der Konsumentenschutz fordert deshalb den ETH-Rat dazu auf, die Forschung im Bereich Chemikaliensicherheit auszubauen mit Fokus auf einen umweltverträglichen Umgang mit Chemikalien und Abfall, sowie der Vermeidung von Umweltverschmutzung, wie dies die United Nations Environment Assembly in [Resolution 5/8](#) ausgeführt hat:

- Bereitstellung aktueller und relevanter Informationen zur Gefährlichkeit einzelner Chemikalien und ganzer Chemikaliengruppen;
- Aufbau eines systematischen Monitorings der Belastung von Mensch und Umwelt mit gefährlichen Stoffen;
- Ermittlung und Schliessung der wichtigsten Lücken in der wissenschaftlichen Forschung;
- Förderung und Unterstützung der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Der Konsumentenschutz stellt fest, dass die Gefahr für Gesundheit und Umwelt die von Chemikalien ausgeht, rasant zunimmt. Folgende beunruhigende Beispiele bestätigen dies:

- Im November 2024 veröffentlichte das Bundesamt für Umwelt (BAFU) die neusten Messungen zur Konzentration von Trifluoressigsäure (TFA) im Grundwasser. Dabei wurde festgestellt, dass an gut 60% der Messstellen überhöhte Werte gefunden wurden.
- Im September musste der Kanton St. Gallen den Verkauf von Schweizer Fleisch einschränken. Dieses war mit Per- und polyfluorierten Alkylverbindungen (PFAS) verseucht. Viele PFAS werden mit vielfältigen gesundheitlichen Schäden in Verbindung gebracht.
- Der österreichische Verein für Konsumenteninformation untersuchte Ende September 2024 die Konzentration von Bisphenolen in Unterwäsche. Dabei wurden in rund einem Drittel der Produkte Bisphenole gefunden – als besonders belastet erwiesen sich Produkte für Frauen. Viele Bisphenole sind hormonaktiv und haben damit potenziell gesundheitsschädliche Auswirkungen. Die Produkte werden teilweise auch in der Schweiz angeboten, weshalb anzunehmen ist, dass ein gleicher Test in der Schweiz vergleichbare Resultate ergeben würde.

Chemikalien betreffen uns alle. Sie gelangen über Verpackungen, Arzneimittel, Haushaltsgegenstände, Pflegeprodukte oder aus anderen Quellen in den Körper und reichern sich dort an. Dabei können sie krebserregend sein, Gene verändern oder die Fruchtbarkeit beeinflussen. Nicht nur darum ist es bedenklich, dass wir über die gesundheitlichen Folgen vieler dieser Chemikalien nichts wissen.

Aktuelle Studien zu [Chemikalien in Verpackungen](#) und [Chemikalien in Menschen](#) zeigen nicht nur, dass immer mehr Chemikalien im Menschen nachgewiesen werden können, sondern auch, dass sich die Effekte komplexer Mischungen dort sogar addieren können. Dabei sind die bisher bekannten Chemikalien offenbar nur die Spitze des Eisbergs: Etwa 16'000 verschiedene Chemikalien werden derzeit in Kunststoffen eingesetzt, wobei von gut 10'000 davon noch gänzlich unbekannt ist, welche Auswirkungen sie auf Menschen und Umwelt haben.

Die unzureichende Sicherheit im Umgang mit Chemikalien und die fehlende Forschung zu deren Auswirkungen auf Mensch und Umwelt stellen daher ein dringendes und gesellschaftliches Problem dar. Insbesondere angesichts der Vielzahl neuer chemischer Substanzen, die jährlich auf den Markt kommen, wird deutlich, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Bitte melden Sie sich bei Herrn Marius Wiher, Leiter Nachhaltigkeit & Energie (m.wiher@konsumentenschutz.ch, 031 370 24 30).

Freundliche Grüsse,

sig.

Sara Stalder
Geschäftsleiterin

sig.

Marius Wiher
Leiter Nachhaltigkeit, Energie & Mobilität

Kopie per Mail an:

- Prof. Dr. Joël Mesot, Präsident der ETH Zürich, nicole.righi@sl.ethz.ch
- Prof. Dr. Martin Vetterli, Präsident der EPF Lausanne, presidence@epfl.ch
- Prof. Dr. Tanja Zimmermann, Direktorin der EMPA, tanja.zimmermann@empa.ch
- Prof. Dr. Martin Ackermann, Direktor der EAWAG, martin.ackermann@eawag.ch